

Gottesdienst zum Sonntag Jubilate („Jauchzet!“)

3. Mai 2020, Schloßkirche Bonn

Musik

Dietrich Buxtehude, Praeludium C-Dur, BuxWV 137 (I)

Wir feiern gemeinsam, als Schwestern und Brüder, diesen Gottesdienst im Namen des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Wochenspruch

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Korinther 5,17)

Eingangslied

EG 166 „Er ist erstanden, Halleluja“

Psalmgebet

Lasst uns Gott loben mit einem Psalm Israels!

*Kommt her und sehet an die Werke Gottes
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.*

Jauchzet Gott, alle Lande!
Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!
Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.
Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen. SELA.

Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom;
dort wollen wir uns seiner freuen.
Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich,
seine Augen schauen auf die Völker.
Die Abtrünnigen können sich nicht erheben. SELA.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,
der unsre Seelen am Leben erhält

und lässt unsere Füße nicht gleiten.

*Kommt her und sehet an die Werke Gottes
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.*

(Psalm 66,1-9)

Evangelium des Sonntags

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht bei Johannes im 15. Kapitel:

Jesus spricht:

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

(Johannes 15,1-8)

Lied

EG 108 „Mit Freuden zart“

Predigt (über Röm 8,31-38)

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir im Rahmen der Predigtreihe dieses Semesters über die hohe Kunst der Gelassenheit nachdenken, kommen wir an Eckhart von Hochheim, besser bekannt als Meister Eckhart, nicht vorbei. Denn wahrscheinlich wurde das Wort „Gelassenheit“ selbst von ihm geprägt.

Ende des 13. Jahrhunderts schreibt Eckhart, damals Prior des Dominikaner-Klosters in Erfurt, in mittelhochdeutscher Sprache an Mitglieder seiner Mönchsgemeinschaft kurze Stücke der Unterweisung und der Lebenskunst, vielleicht hervorgegangen aus abendlichen Gesprächen im Konvent. Sie sind jetzt in den „Reden der Unterweisung“ gesammelt. Eckhart ruft seinen Brüdern in Christus zu:

„Darum fang zuerst bei dir selbst an und lass dich! Wahrhaftig, fliehst du nicht zuerst dich selbst, wohin du sonst fliehen magst, da wirst du Hindernis und Unfrieden finden, wo immer es auch sei. [...] Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so

hätte er nichts gelassen. Lässt der Mensch aber von sich selbst ab, was er auch dann behält, sei's Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen.“¹

Gelassenheit, wie sie der große Mystiker und Theologe empfiehlt, ist also etwas deutlich anderes, als wir wohl gewöhnlich mit dem Begriff verbinden: Entspannung, mentale Ruhe, Gleichmut „gechillt“ oder „relaxt sein“.

Gelassenheit - das meint in der Perspektive dieses Ratschlags das Loslassen von sich selbst, das Fahrenlassen der „äußeren Dinge“, und nach Eckhart sind dies keineswegs bloß materielle Güter, sondern die „äußeren Dinge“ finden sich „an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung“. Ein gelassener Mensch hat sich selbst gelassen, und daher der Ratschlag: „Lass dich! Wo du dich findest, da lass von dir ab, das ist das Allerbeste.“ Die richtige Resonanz auf solchen Ratschlag steht im Neuen Testament, wenn Petrus auf den Ruf in die Nachfolge antwortet: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt“ (Mt 19,27), oder in der Bergpredigt: „Selig sind die Armen im Geist“ (Mt 5,3), und Eckhart ergänzt: „das heißt - an Willen“.

Was mir diese Zeilen des Eckhart so sympathisch macht: Sie sind als lebenskluger Ratschlag gemeint; sie treten nicht im Gewand großer Theologie auf, sie wollen keine theologische oder moralische Lehre sein, die vom Wohlergehen des Menschen absieht, sie wollen helfen zum Leben. Und so denke ich auch: Theologie und Predigt, die das nicht tun, sind für die Katz’.

Ja, die „Unterweisungen“ des Eckhart sind an Mönche gerichtet, aber das macht sie nicht zu „evangelischen Ratschlägen“, nicht zu Lehren bloß für die Eingeweihten und Geweihten und Perfekten allein. Sie sind für unser aller Ohren und Herzen geeignet.

Eckhart spricht nicht vom „gelassen sein“ als Einstellung, sondern er spricht vom „sich lassen“ als Handlung und als stetiges Training: „Du musst wissen,“ schreibt er, „dass sich noch nie ein Mensch in diesem Leben so weitgehend gelassen hat, dass er nicht gefunden hätte, er müsse sich noch mehr lassen.“

Mit dem Sich-Lassen wird man nicht fertig, da geht immer noch mehr. Und dann folgen Zeilen, die wohl alle Liebhaber Erich Fromms erfreuen könnten: „Die Leute brauchten nicht soviel nachzudenken, was sie *tun* sollten; sie sollten vielmehr bedenken, was sie *wären*.“ Gelassenheit, so verstanden, verweist weg von unserem Tun, hin auf unser Sein: „Nicht gedenke man Heiligkeit zu gründen auf ein Tun; man soll Heiligkeit vielmehr gründen auf ein Sein, denn die Werke heiligen nicht uns, sondern wir sollen die Werke heiligen“.

Oder doch nicht Erich Fromm, sondern eher Martin Luther? Wer sich lässt, der wird ein anderer Mensch. Er sieht nicht nur ab von etwas, er lässt sich nicht nur ablenken für ein paar Stunden, er macht nicht nur etwas Pause vom Alltag, sondern er räumt auf in sich, er schafft Platz für anderes und Neues.

Und hier, in einem konkreten Lebensratschlag, kommt dann auch die Rede von Gott, die Theologie, bei Meister Eckhart ins Spiel: „Es ist ein gleichwertiger Austausch und ein gerechter Handel: So weit du ausgehst aus allen Dingen, so weit, nicht weniger und nicht mehr, geht Gott ein mit all dem Seinen. Da findest du wahren Frieden und nirgends sonst.“ Ein fröhlicher Wechsel, wie Martin Luther sagen wird, und wie es schon der Apostel Paulus gesehen hat. Was ist zu gewinnen? Etwas

¹ Die zitierten Übersetzungen der Werke Meister Eckeharts sind allesamt entnommen aus: Meister Eckehart, Deutsche Predigten und Traktate. Hg. und übers. von Josef Quint, Zürich 1979. Die Rechtschreibung wurde angepasst.

Glück und Erholung? Viel Ruhm und Ehre? Nein, nicht mehr und nicht weniger als der Frieden unserer Seele. Also, liebe Schwester, lieber Bruder: „Laß dich!“

* * *

Unter dem Vorzeichen der Eckhartschen Gelassenheit können wir nun auch den Text hören, der in unserer Predigtreihe für diesen Sonntag vorgeschlagen ist. Es klingt wie der Jubelruf eines Gelassenenen - und immer mehr Gelassenen -, was der Apostel Paulus an die Christus-Gläubigen in Rom schreibt:

„Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8,31-38)

Nun, das sind nicht freundliche und kluge Belehrungen im Refektorium eines Erfurter Klosters; das ist die Summe eines leidenschaftlichen Lebens, irgendwo auf Reisen skizziert, die Summe eines Lebens mit vielen Konflikten und Kämpfen, mit manchen Brüchen. Und doch können wir Paulus durch Eckhart besser verstehen, näher an uns selbst heranlassen, und auch Eckhart verstehen wir noch besser, wenn wir Paulus mitlesen.

Wir sprachen ja schon von dem „fröhlichen Wechsel“, den Eckhart skizziert und den Luther bei Paulus ausgesagt findet. Und wir finden in den Unterweisungen des Eckhart eine Auslegung und Anverwandlung dessen, was Paulus mit seiner Rede von der Gerechtigkeit Gottes für den Menschen meint: „Bist du gerecht, so sind auch *deine Werke* gerecht. Nicht gedenke man Heiligkeit zu gründen auf ein Tun; man soll Heiligkeit vielmehr gründen auf ein Sein, denn die Werke heiligen nicht uns, sondern wir sollen die Werke heiligen.“ Das ist nicht Paulus (wirklich nicht!), sondern Meister Eckhart!

Die Einsicht des Paulus, die hier im achten Kapitel des Römerbriefes, nach einer langen theologischen Argumentation, fast triumphal erschallt, diese Einsicht ist die Summe seiner Theologie und seine Lebens - eine Theologie ohne Lebenserfahrung gibt es für Paulus nicht. Sie preist - sicher vielfach aus Erfahrung, gewiss aber auch viel auf Hoffnung hin - einen jubelnden Seelenfrieden, trotz aller eigenen Zweifel und Anfechtungen, trotz aller Bedrängnisse von außen.

Dieser Seelenfrieden, diese Gelassenheit, ist so groß, dass er wirklich *alles* lassen kann: nicht nur die äußeren Dinge, die sich finden „an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung“, nicht bloß jede „andere Kreatur“ sollen und können wir lassen, sondern auch „Mächte und Gewalten“, einschließlich unserer lieben Engel oder unserer bösen Dämonen und Süchte, Hohes und Tiefes, Himmlisches und Abgründiges, Schönes und

Hässliches, den Kosmos der Gegenwart wie die Welt der Zukunft, ja unser jetziges Leben und unseren künftigen Tod, den wir fürchten.

Puh, das ist viel, vielleicht *zu* viel für unsere arme, unruhige Seele, die so gelassen nicht immer und vielleicht gerade heute nicht sein kann. Paulus jubelt und preist, aber das ist, so will es mir scheinen, im Römerbrief nicht der Ausdruck einer plötzlichen Eingebung, einer Schrift gewordenen Ekstase, sondern es ist die Summe eines langen, leidenschaftlichen Lebens und Nachdenkens über „Gott und die Welt“. Was der Apostel, ausgehend von seiner Damaskus-Erfahrung, in Gesprächen mit den Schülern Jesu von Nazareth, in Diskussionen mit Mit-Christen und Philosophen, und nicht zuletzt im immer wieder neuen Studium der heiligen Schriften Israels, was Paulus in diesen langen Jahren einer mit Leidenschaft geführten geistigen und geistlichen Existenz erkennt, ist doch dies: In der Gestalt Jesu, in seinem Tun und Leiden, in seinem Leben und Sterben, strahlt eine Vorstellung von Gott auf, die den Namen der kosmischen Liebe verdient und der wir uns ganz überlassen könnten. Anders als so ist die Rede von Gott nicht sinnvoll und nicht hilfreich. Also: Lass Dich! Lass von dir ab, das ist das Allerbeste!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.

Amen

Lied (Wochenlied)

EG 432 „Gott gab uns Atem“

Fürbitten

Lasst uns beten:

Herr unser Gott,

wir denken jetzt vor dir an alle, die uns anbefohlen und anvertraut sind, an alle, die wir mögen und lieben.

Wir denken an unsere vertrauten Nachbarn, und an die Fremden, die uns vertraut werden wollen.

Wir denken heute an alle, die an zu viel Abstand leiden, und an alle, denen zu viel Nähe gefährlich werden kann.

Wir denken vor Dir an die, deren Tage gerade zu voll sind und die wenig Ruhe finden, und an die, denen die Zeit nicht vergeht und die in Schwermut fallen.

Wir denken vor Dir an alle Menschen, die jetzt wichtige Entscheidungen treffen, und an alle, die sich wie gelähmt fühlen.

Wir gedenken vor Dir unserer Verstorbenen.

Herr, wir bitten Dich, bleibe bei uns mit Deiner Liebe und mit Deinem Frieden!

Vater unser

Segen

*Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!*

Amen

Musik

Dietrich Buxtehude, Praeludium C-Dur, BuxWV 137 (II)

Liturgie/Predigt: Hermut Löhr
Lektorin: Carla Weitensteiner
Orgel: Miguel Prestia, an der Klais-Orgel der Schloßkirche Bonn

Eine Audio-Fassung dieses Gottesdienstes finden Sie - zum persönlichen Gebrauch - [hier](#).